



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Charakteristik des Manchesterthums : 3. Sophismen der
Freihandelspartei.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Zur Charakteristik des Manchesterthums.

3. Sophismen der Freihandelspartei.



Wir geben diesmal einige frei übertragene und hie und da unsern Verhältnissen angepasste Auszüge aus der schon erwähnten vor- trefflichen Schrift *Sophisms of Free-trade*, die, beiläufig sichtlich unter Careys Einflusse geschrieben, 1870 bereits die neunte Auflage erlebt hatte, und von der, wie wir hören, auch eine deutsche Bearbeitung erscheinen wird.

„Wenn alle Länder nach freihändlerischen Grundsätzen verfahren, so würden alle Länder dabei gewinnen.“

Immer wiederholt, niemals auf Widerspruch stoßend, wurde diese Behauptung bis vor wenigen Jahren fast allgemein geglaubt, ja als etwas Selbstverständliches betrachtet. Und doch ist sie das bei näherer Untersuchung keineswegs, vielmehr zeigt sich, daß ungefähr das Gegentheil das Richtige ist. Es giebt einige Länder, die gewisse Dinge besonders leicht und reichlich erzeugen. So Südfrankreich Wein, Cuba Zucker, England Kohlen und Eisen. Bei weitem die größere Hälfte der Erdoberfläche aber besteht aus Ländern, die nur mäßig zur Erzeugung selbst der nothwendigsten Lebensbedürfnisse geeignet sind, und die deshalb in Betreff jedes Artikels, den sie produciren, von dem oder jenem andern Lande überflügelt und auf dem Markte geschlagen werden können. Ein solches Land kann Weizen erbauen, aber nicht so wohlfeil wie Polen, Südrußland und Amerika, es kann Wein erzeugen, aber nicht so wohlfeil wie Frankreich, es kann Eisen- und Baumwollenwaaren fabriciren, aber nicht so wohlfeil wie England.

Denken wir uns ein derartiges Land mit Schutzzöllen versehen. Das Volk bebaut das Land und verarbeitet dessen Erzeugnisse. Seine Fabriken tauschen mit seinen Landwirthen aus. Die einheimische Industrie versteht es mit den

Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens. Eine zahlreiche Bevölkerung kann beschäftigt, genährt, gekleidet und mit Wohnung versorgt werden, trotz der Schwierigkeiten, welche Boden und Klima in den Weg stellen. Kunst und Fleiß der Menschen überwinden dieselben und lassen, wie in dem Falle Hollands, aus einem Sumpfe einen großen und mächtigen Staat sich erheben. Zuletzt wird fremder Handel zugelassen, der Luxusgegenstände einführt und den Ueberfluß der Producte ausführt.

Und nun denken wir uns dieses selbe Land nach den Grundsätzen des absoluten Freihandels eingerichtet. Einige besonders von der Natur begünstigte Gegenden ausgenommen, kann es kein Getreide bauen; denn Rußland und Amerika liefern dies billiger, nicht bloß auf fremde Märkte, sondern auf seine eignen. Es kann keinen Wein gewinnen; denn Frankreich verkauft ihn wohlfeiler. Es kann nicht Fabriken betreiben; denn England überbietet es allenthalben durch die Billigkeit seiner Eisen-, Baumwollen- und Wollenwaaren. Es kann ferner nicht fortfahren, das Korn, die Manufacte und die Weine sowie die Colonialwaaren, die es braucht, von auswärts zu beziehen; denn seine eigne Industrie ist lahm gelegt oder ganz vernichtet, und so hat es nichts zum Austausch für jene Waaren. Es muß ohne dieselben oder nur kärglich mit ihnen versorgt leben. Das Ende ist ein halbcultivirtes Land und eine hungernde und zerklumpte Bevölkerung ohne heimische Industrie und ohne Handel nach fremden Märkten. Das Land ist, vom überlegnen Auslande ausgefogen, ungefähr ein zweites Irland geworden, das seine Kräfte nach außen abgegeben hat.

Das Gesagte paßt auf die meisten Länder der Welt. Sie erfreuen sich mäßiger Befähigung zur Production der meisten Lebensbedürfnisse, wogegen sie zur Production von wenig oder nichts außerordentlich befähigt sind. Bei einem allgemein verbreiteten verständig bemessenen Schutzollsystem, welches die Industrie jedes Landes auf seinem eignen Boden mit seinen Rohstoffen concentrirt, blüht die Industrie, wächst der Reichthum, gedeiht der Handel, mehrt sich die Bevölkerung auf der ganzen Erde. Ohne solche Regelung zeigen Bevölkerung, Gewerbefleiß und Reichthum die Tendenz, sich auf gewisse von der Natur begünstigte Stellen zu concentriren und zu beschränken und von den andern allmählich zu verschwinden.

„Setzen wir den Fall, Frankreich hätte nach 1815 seine Schutzölle auf Eisen- und Baumwollenwaaren abgeschafft, wo würde jetzt die Industrie des Seimethals hin sein, wie würde es um die Bevölkerung von Rouen und Elboeuf, von Tourcoing und Roubaix stehen? Manchester und Birmingham, Glasgow und Sheffield würden das alles niedergeworfen haben. Der Verlust Frankreichs würde so ungeheuer gewesen sein, daß es seine Kaufkraft nahezu verloren hätte. England aber würde schließlich im Vergleich zu jenem riesigen Verluste Frankreichs wenig gewonnen haben. Es würde reicher geworden sein, aber zuletzt Kunden verloren haben.“

Was Frankreich nicht thun wollte, hat Irland thun müssen. Die Unionsacte sorgte für allmähliches Aufhören des Schutzes der irischen Industrie gegen die ihr weit überlegene englische. Aber Frankreich handelte anders, und seine Fabriken thun es jetzt den englischen gleich.“

Was Frankreich 1815 nicht thun wollte und später unter dem zweiten Kaiserreiche nur in beschränktem Maße that, sollte unter der Herrschaft der Freihändler Deutschland thun. Wäre es ganz nach deren Willen gegangen, so wäre die deutsche Fabrikthätigkeit jetzt todt und begraben. Schon das, was jene durchsetzten, hat diesen Theil unsers wirthschaftlichen Lebens schwer geschädigt, und es wird einiger Zeit bedürfen, bevor das seitdem adoptirte weisere System den Schaden völlig ausheilt.

„Nach herkömmlicher Theorie ist es gleichgiltig, ob der Baumwollenpflanze tausend Meilen weit vom Baumwollenspinner, der Kornerzeuger ebenso weit vom Müller, Bäcker oder Consumenten wohnt. Bei sorgfältiger Prüfung aber entdeckt man sehr erhebliche Vortheile in dem nachbarlichen Verhältnisse, bei dem die verschiedenen Producenten sich gegenseitig unmittelbar in die Hände arbeiten. Wohnt der Landwirth, der Viehzüchter, der Flachserzeuger, der Gärtner dicht bei dem Müller, dem Schlächter, dem Wollwaaren- oder Leinwandfabrikanten, so findet er vor seiner Thür einen sichern Absatzort für seine Producte, und andrerseits sieht der Fabrikant rings um sich und nahe bei sich Märkte für seine Fabrikate, und zwar solche Märkte, die ihm wohl bekannt sind, und in Betreff deren er sich nicht leicht verspeculiren kann. Landwirthschaft, Industrie und Handel besäumen nicht bloß die Seeküsten und Flußufer, sondern dringen gedeihend ins Innere ein und steigern dort den Werth der Grundstücke. Die unmittelbare Nachbarschaft und das wechselseitige Einwirken von Erzeugern von Rohstoffen und von Bearbeitern derselben giebt jedem die Beschäftigung, für die er besonders geeignet ist, dem einen Arbeit für seine robusten Arme, dem andern für seine geschickte Hand, dem dritten für sein Organisationstalent und seinen Erfindergeist.

Außer natürlichen und bleibenden Mißständen aber giebt es auch zeitweilige und zufällige, und auch gegen diese muß der Staat die industrielle Thätigkeit schützen. Was der nächsten Generation äußerst vortheilhaft sein kann, ist der gegenwärtigen vielleicht schädlich. Um zukünftig Gewinn einzuheimen, mag jetzt ein Opfer erforderlich sein. Individuen werden dies selten bringen wollen, Privatunternehmer sehen in der Regel nur auf das laufende oder das nächste Jahr. Die Staatsklugheit muß hinzukommen, die höher steht und darum weiter blickt. Sie muß die schwachsichtige Erwerbsbegier beherrschen, für die Zukunft sorgen und die Industrie in Kanäle leiten, die endgiltig und bleibend wohlthätige Wirkung üben. So geschah es in Holland, so regierten Lord Burleigh und Cromwell, so Colbert und Peter der Große.“ und so verfuhr man im alten Preußen bis zu der Zeit, wo der fremdländische Schwindel vom *laissez faire* sich breit machen durfte.

„Einer von den Mißständen zeitweiliger Art, gegen welche der Staat das wirtschaftliche Leben des Volkes zu schützen hat, ist die nothwendige und überall bemerkbare Inferiorität der Fabrikthätigkeit in ihren Anfängen, ihrer Kindheitsperiode. Das Kind kann Aussicht haben, bald ein Mann, ja ein Riese zu werden, aber wenn es während seiner ersten Jahre nicht beschützt wird, wird es kränkeln und sterben. Lange bestehende Fabriken erfreuen sich großen Capitals, reicher Erfahrung und vieler Geschicklichkeit. Production in großem Maßstabe bewirkt eine Wohlfeilheit der Waare, mit welcher Etablissements, die erst angefangen haben, selbst wenn sie sonst unter günstigen Umständen arbeiten, nicht concurrenzen können. So hat bei allen Industrien, auch den größten, staatlicher Schutz an der Wiege gestanden. Weit entfernt, daß derselbe auf ein Monopol hinauslief, verhütet er vielmehr, daß die alten und großgewachsenen Fabriken sich thatsächlich eines Monopols erfreuen. Nur jener Schutz bewirkt heilsamen Wett-eifer, nur er hat schließlich Wohlfeilheit zur Folge. Burkes Magazine: «Macht die Dinge theuer, damit sie billig werden, ist hier kein Paradoxon.» . . .

Aber nicht bloß neue Staaten und neue Industrien erfordern zu ihrer Entwicklung Schutz, auch alte Staaten bedürfen ihn zuweilen, wenn der werthvollste Zweig ihrer gewerblichen Thätigkeit nicht verdorren soll. In alten Ländern ist der Grund und Boden, der nicht auswandern kann, zu allen Zeiten der zunächst ins Auge fallende und bequemste Gegenstand der Besteuerung gewesen, und das wird im wesentlichen so bleiben. Folglich sehen wir England und Frankreich mit einer großen Menge solcher Steuern belastet. Wird nun durch einen Compensationszoll der Preis des Getreides zu einem entsprechenden Betrage erhöht, so fallen diese Steuern dahin, wohin sie billigerweise fallen sollten, auf die ganze Nation. Wo dies nicht geschieht, und Getreide aus fruchtbaren Gegenden eingeführt werden kann, sodas der Preis desselben zu niedrig wird, können große Strecken des alten Landes dahin kommen, daß sie die Bestellung nicht mehr verlohnen und von künstlich erzeugter Unfruchtbarkeit befallen werden. Das Volk verliert dann einen Theil seiner natürlichsten und gesündesten Beschäftigung, seine physische Kraft nimmt ab, seine Unabhängigkeit vom Auslande wird gefährdet. Das Getreide ist allerdings wohlfeil genug, das Brot groß genug, aber wo ist das Geld, es zu kaufen? . . .

Ferner: der wahre Gewinn jedes Landes besteht in reichlichem Lohn für den Arbeiter. Die arbeitenden Klassen, nicht die fruges consumere nati, sind die Nation. Sie sind die Producenten und die Hauptconsumenten. Was sie ausgeben, macht den großen heimischen Markt. Aber in dem wilden Kampfe allgemeiner Concurrenz, der über die ganze Erdoberfläche hinstobt, muß die Entschädigung des Arbeiters für seine Arbeit allmählich bis auf das tiefste Niveau herabgedrückt werden, und der fleißigste Mann muß verhungern, wenn er sich nicht gefallen lassen will, mit Weib und Kind so elend genährt, gekleidet und mit Wohnung versehen zu sein als der elendeste seiner Concurrenten.

Aber, so wirkt man ein, wenn freier Waarenaustausch zwischen zwei Provinzen desselben Landes gut ist, warum nicht auch zwischen verschiedenen Ländern? Wenn er zwischen der Rheinprovinz und Hannover, zwischen dem Pas de Calais und dem Departement du Nord, zwischen Suffolk und Norfolk vortheilhaft ist, weshalb nicht auch zwischen Deutschland und Großbritannien oder zwischen Frankreich und England?

Dieser Einwurf ist ein Beispiel jenes dreisten und hartnäckigen Generalisirens, welches, um eine Doctrin auszuführen, breit klaffende Unterschiede überfiehet und überspringt. Setzen wir zunächst den Fall, daß eine Provinz verlöre und eine andre Provinz desselben Landes gewänne, was hat das für das Land zu bedeuten, zu dem beide gehören? Sein Gesamtgewinn ist genau derselbe. Aber gesetzt den Fall, Deutschland und Frankreich verlieren, und England gewinnt bei nicht gehörig geregelter Güterauskunft, so ist das zwar recht angenehm für England, aber nicht für Deutschland und Frankreich. Aber es giebt gute Gründe dafür, daß in gewöhnlichen Fällen von zwei Provinzen desselben Landes durch freien und unregelmäßigen Güterauskunft beide gewinnen werden, obwohl von zwei politisch und geographisch verschiedenen Ländern eins oder beide verlieren. Zur Production in großem Maßstabe bedarf es einer ausgedehnten Fläche für gegenseitigen Austausch. Die Besteuerung, das Klima, der Boden, die Lebensweise, die Höhe der Löhne sind in zwei Provinzen desselben Landes im wesentlichen dieselben, beide Provinzen arbeiten also ungefähr unter gleichen Bedingungen. Aber es ist ein Unterschied zwischen einer ausgedehnten und einer unbegrenzten Fläche für unregelmäßigen Güterauskunft. Jene ist nothwendig für die Entwicklung der Production in großem Maßstabe und zu billigem Preise, diese nicht. Im Gegentheil, eine unbegrenzte gefährdet die Sicherheit des heimischen Absatzes und die Löhne der Arbeiter. Der Zusammentritt der deutschen Staaten zum Zollverein stärkte deren Industrie, wären sie aber weitergegangen und hätten sie ihre Zollgrenzen England geöffnet, so hätten sie sich zu Grunde gerichtet.“ Schon das, was nach dieser Richtung unter der Aera Delbrück geschah, war, wie bemerkt, schädlich genug.

„Uebrigens ist selbst die Regel, daß freier Austausch zwischen Provinzen desselben Reiches gut ist, nicht ohne Ausnahmen. Vor der Union zwischen England und Irland gab es in letztem nicht nur Leinwandfabrikanten, sondern Wollkämmer, Teppichweber, Verfertiger wollner Decken, Strumpfwirker, Seidenweber und Rattendrucker; denn vor der Union war Irland gegen die Konkurrenz der englischen Manufacturen geschützt. Jetzt, wo dies aufgehört hat, sind jene Industriezweige längst alle verschwunden. Irland hat dabei unzweifelhaft etwas eingebüßt. Hat England gewonnen? Man kann es bezweifeln. Irland ist jetzt nicht sowohl ein Kunde Englands als ein Empfänger englischen Almosens.

Wollte man also schließen, weil eine ausgedehnte Fläche für wechselseitigen Austausch wohlthätig sei, so müsse sie um so wohlthätiger sein, je ausgedehnter

sie sei, und eine unbegrenzte Fläche für unregulirten Austausch würde das allerbeste sein, so würden einer solchen Folgerung die Thatfachen nicht entsprechen. Im Gegentheil, es ist eine sehr schwierige Aufgabe, zu bestimmen, wie ausgedehnt die Fläche sein und aus was für Theilen sie sich zusammensetzen darf, wenn die Production am besten genährt und ihre Resultate am besten vertheilt werden sollen. Fast in jedem Falle ist ihre richtige Lösung verschieden. In jedem Fall ist es eine Aufgabe für einen großen Staatsmann mit weitem Blicke.

Man wirft ferner ein, wenn jedes Land das producire, wozu es von Natur geeignet sei, so werde die Industrie überall productiver sein, und jedermann werde mehr haben. Aber wir haben gesehen, daß viele Länder dann aufhören würden, überhaupt zu produciren. Um an einer oder zwei Stellen ein oder zwei Procent zu Gunsten des Consumenten zu gewinnen, wird man an Duzenden von Stellen 98 oder 99 Procent opfern, welche die Producenten zu haben pflegten, und welche sie jedes Jahr und oft mehrere male im Jahre ausgaben. Die schließlich billigsten Manufacturen werden oft schon im Entstehen erstickt durch das bloße Monopol der Priorität. Statt die Totalsumme der Erzeugnisse des menschlichen Gewerbefleißes zu vervielfältigen, wird man sie nicht nur erheblich verringern, sondern die Fläche verkleinern, über welche sie sich ausdehnen. Und die zahlreichste und wichtigste Klasse von allen, die Arbeiter, werden, statt mehr zu haben, dadurch, daß sie überallhin getrieben werden, um mit den elendest gestellten Concurrenten in Wettbewerb zu treten, nothwendigerweise überall viel weniger haben.“

Weiterhin entgegnet man, wenn die verschiedenen Climate und die verschiedne Erzeugungsfähigkeit der Länder der Erde in Betracht gezogen würden, so erscheine es offenbar als die Absicht der Vorsehung, daß ein allgemeiner freier und unregelter Güteraustausch stattfinde. Für diese namentlich von Gladstone mit Salbung vorgetragene Behauptung trifft es sich unglücklich, daß es einen solchen Austausch in den Tausenden von Jahren, welche die Menschheit auf dieser Erde existirt hat, niemals gegeben hat. Jede Nation hat in Berücksichtigung ihrer eignen Interessen diese gefördert und wird sie fernerhin fördern, und so wird das allgemeine Interesse des menschlichen Geschlechts wirksam gefördert und gesichert werden. Sehen wir Deutsche also auf das deutsche Interesse. Suchen wir die deutsche Industrie zu sichern, und lassen wir andre Völker mit der ihrigen desgleichen thun. Diese praktische Arbeitstheilung wird weit mehr zu allgemeiner Verbreitung von Gewerbefleiß und Wohlstand und gediegnem Fortschritt der Menschheit führen, als die wunderliche Annahme einer Sorge der Vorsehung für das wirthschaftliche Wohlbefinden des ganzen Menschengeschlechts. Wir finden im gewöhnlichen gesellschaftlichen Leben die Lehren ausgesprochener Kosmopoliten weder sehr verlockend noch sehr nützlich. Die Wohlfahrt der Gesamtheit wird am besten durch gewissenhafte Erfüllung der Pflicht in eigener bescheidner Sphäre von seiten des einzelnen gefördert, das stattlichste Gebäude erhebt sich, wenn jeder

einzelne von den Banleuten dem ihm angewiesenen Flecke des Baues seine ungetheilte Aufmerksamkeit zuwendet. Ebenso verhält es sich mit ganz Europa; wenn jedes Land hier seiner Industrie vor allem seine Sorgfalt widmet, so werden sich über den ganzen Welttheil Handel und Gewerbefleiß, Erfahrung, Geschicklichkeit, Reichthum und Bevölkerung heben und verbreiten.

„Endlich behauptet man, daß die künstliche Regelung der Bezirke, innerhalb deren freier Güteraustausch stattfinden soll, den internationalen Handel zerstöre. Auch das ist unbegründet. Die Erfahrung hat bereits das Gegentheil gelehrt. Die Orte und die Gegenstände wohlthätigen wechselseitigen Austausches auf für beide Seiten vortheilhafte Bedingungen hin existiren trotz unsrer Schutzzölle fort. Wir importiren nach wie vor unsern französischen Wein, unsre Baumwolle, unsern Thee und Kaffee, unsre Gewürze und Färbestoffe, unsern Zucker und Tabak und selbst Getreide und Fleisch, kurz alles, was wir wirklich bedürfen. Aber durch passende Regelung muß gesorgt werden, daß diese Einfuhrartikel, soweit es durchführbar, aus Ländern kommen, die dafür Waaren unsrer Production nehmen. Der Einfuhr muß eine entsprechende Ausfuhr zur Seite stehen. So werden wir den internationalen Handelsverkehr verdoppeln und nicht vermindern, und es wird überall Handel sein, nicht zwischen Reichthum an einem Ende und Dürftigkeit am andern, sondern zwischen wohlhabenden und menschenreichen Nationen, die in gesunder Weise mit einander wetteifern.“

Vielleicht hält der geneigte Leser es jetzt nicht mehr für so ausgemacht, daß, wenn alle Länder der Erde den Freihandel, wie ihn Manchester und seine Schüler und Missionäre in Deutschland wollen, einführen, alle Länder mit Nothwendigkeit Gewinn davon haben würden. Möglicherweise fühlt er sich jetzt vielmehr geneigt, anzunehmen, daß viele, ja die meisten Länder und die wichtigsten Klassen der Bevölkerung in ihnen in solchem Falle große Verluste erleiden würden. Gewiß aber ist, daß die große Mehrzahl der Völker und Regierungen die letztere Meinung theilen und dabei bleiben oder, wo sie theilweise von ihr abgewichen sind, wie z. B. Frankreich, zu ihr zurückkehren werden, wie Deutschland zu ihr zurückgekehrt ist. So aber würde der Satz, den wir hier an die Spitze stellten und dann prüften, wenn er so beweisbar wäre, als er bestreitbar ist, immer noch nur eine metaphysische Abstraction und eine sehr dürftige Grundlage für einen weisen und praktischen Staatsmann sein, der das wirthschaftliche Leben seines Landes durch Gesetze zu regeln berufen ist.

Eine andre Behauptung der Freihändler von der manchesterlichen Species lautet: „Geschützter Gewerbefleiß kränkelt.“

Auch diese metaphorische Maxime hat ihre zahlreichen Gläubigen gefunden, da sie lange Zeit unablässig gepredigt und wenig angefochten worden ist. Was man fortwährend hört oder liest, das kann man leicht für wahr zu halten in den Fall kommen. Sale, der englische Uebersetzer des Koran, soll durch stetes Grübeln über diesem Buche Muhamedaner geworden sein.

Aber jener Satz ist soweit von der Wahrheit entfernt, daß schon ein flüchtiger Blick auf die Geschichte der Fabrikthätigkeit des einen oder des andern Landes ihn widerlegt. „Alle großen Manufacturen haben ihren Ursprung im Systeme des Schutzes. Auch die englischen, die größten und die, welche bis auf die letzten Jahre am wenigsten kränkelten, entstanden unter einem Systeme von Schutzzöllen, die so hoch bemessen waren, daß sie in ihrer Wirkung einem Verbot der Einfuhr gleichkamen. Dazu kam, daß in Folge der Kriege, welche vor 1815 fast ein Vierteljahrhundert wütheten, Großbritannien sich eines fernern zufälligen Monopols in der Weltindustrie erfreute. Und dieser strenge Schutz hat nicht nur Manufacturen überhaupt, sondern auch da geschaffen, wo sie von Natur nicht entstanden sein würden, trotz großer natürlicher Hindernisse. Andre Nationen haben Kohlen und Eisen wie die Engländer, die Amerikaner sind in dieser Hinsicht sogar weit reicher. Aber andre Nationen haben auch, was England nicht hat: sie erzeugen gewisse Rohstoffe. England ist, wie man mit Recht bemerkt hat, arm an den meisten Materialien, welche die Basis seiner Fabrikthätigkeit bilden. Es hat keine feine Wolle, keine Seide und vor allem keine Baumwolle. Sein bestes Eisen für die Herstellung von Messerschmiedearbeiten kommt aus Schweden, seine Oele, Harze, Farben und Hölzer müssen aus weiter Ferne bezogen werden.

Der englischen Industrie am nächsten steht die französische. Dieselbe ist nicht so bedeutend als jene, hat aber seit dem Frieden von 1815 in größerem Maße zugenommen und zwar unter einem Systeme strengen und eifersüchtigen Schutzes. Keine politische Partei kann sich in ihren Ansichten weiter von den Republikanern entfernen als die Anhänger des Hauses Bourbon, und die Republikaner scheidet wieder eine breite Kluft von den Bonapartisten und den Orleansisten. Aber im Punkte des Schutzes der Industrie stimmen alle diese Parteien, wenn wir einige Theoretiker wie Bastiat und eine Anzahl Weinproduzenten des Südens ausnehmen, im wesentlichen überein. Schutz des französischen Gewerbefleißes war von der Zeit Colberts an bis auf die Gegenwart mit geringen Abweichungen ein Hauptbestreben jeder Partei, welche die Oberhand hatte. Nur dieses Bestreben ist der Unterstützung aller Parteien sicher.“ Wenn Napoleon III. mit England einen Handelsvertrag schloß, der sich von dieser Politik entfernte, so bestimmten ihn andre als wirtschaftliche Gründe dazu, und die unveränderte Erneuerung des Vertrags, über den jetzt verhandelt wird, wird sicher nicht erfolgen. Die wenigen französischen Freihändler sind entweder Speculanten oder Stubengelehrte. Die Mehrzahl der französischen Preßorgane vertritt protectionistische Grundsätze, auch die liberalen Journale stehen auf diesem Standpunkte. In der That, fast in allen Schichten des Volkes und in allen Theilen des Landes, in der Hauptstadt, in den großen Fabrikstädten und unter den Bauern, so weit sie denken und ihre Gedanken äußern, herrscht die Ueberzeugung, daß die französische Güterproduction von seiten des Staates geschützt werden müsse.

„Die gewaltigen natürlichen Grenzen Frankreichs, die Alpen und Pyrenäen ruhen nicht fester auf ihren Grundlagen, als diese Ueberzeugung von der Nothwendigkeit passender Schutzzölle. Niemand aber wird behaupten können, daß wegen dieser Ansicht und der auf sie basirten wirtschaftlichen Politik die französische Industrie bisher gestiegt habe oder in Zukunft steigen werde.“

Die dritte Stelle nimmt Deutschland ein. Wer Gelegenheit hatte, den Zustand, der hier vor der Gründung des Zollvereins herrschte, mit dem zu vergleichen, der nach derselben eintrat und immer günstiger sich gestaltend fortbauerte, bis freihändlerische Grundsätze sich geltend machten und zur theilweisen Beseitigung der anfangs adoptirten Verzollung ausländischer Fabrikzeugnisse führten, wird nicht entfernt darüber in Zweifel sein können, daß die Behauptung, geschützter Gewerbleiß müsse kränkeln, hier in keiner Weise zutrif. Ja das Gegentheil zu sagen, heißt hier auf etwas selbstverständliches, allen mit Händen greifbares hinweisen. Genau von derselben Zeit an, wo Deutschland Schutzzölle für die Industrie aufstellte, begann sich hier eine mächtige Industrie und ein Reichthum zu entwickeln, die in der frühern Geschichte des Landes nicht entfernt ihresgleichen hatten. Statt zu siechen, wurde die deutsche Industrie von jenem Augenblicke an erst gesund und kräftig. An allen Orten entstanden Werkstätten, Fabriken, Mühlen und Waarenspeicher, die von fleißigem und rührigem Volke wimmelten und sich von Jahr zu Jahr vergrößerten, bis manche beinahe den größten englischen Etablissements gleichkamen, und zu gleicher Zeit machte die Landwirtschaft, statt vernachlässigt zu werden, rasche Fortschritte, und ebenso entwickelten sich andre Quellen von Rohstoffen, z. B. der Bergbau und der Hüttenbetrieb, in erfreulichstem Maße. Mit England, dem reichsten Lande der Welt, hatte der Zollverein im Vergleiche mit seiner weiten Ausdehnung, seiner zahlreichen Bevölkerung und seinem wachsenden Reichthume nur wenig Handelsverkehr. Aber dadurch, daß er sich gegen das Einströmen britischer Fabrikzeugnisse schützte, wurde seine Bevölkerung fortwährend productiver und wohlhabender. Ja Eisenwaaren, das Product der geschützten deutschen Industrie, fanden allmählich den Weg bis nach Birmingham und begannen die dort gefertigten Artikel zu verdrängen, die mehr geschützten Manufacturen fingen an, die weniger geschützten auf ihrem eignen Grund und Boden aus dem Felde zu schlagen. Die Leute in Birmingham konnten nicht gleiches mit gleichem verlangen, dafür sorgte der deutsche Tarif. Deutsche Denker, tiefer und unabhängiger als die englischen, stellten praktisch die Seichtheit der Theorien ans Licht, welche den Engländern in den letzten Jahrzehnten vor der Wirkung der Zollvereinsgesetzgebung die Köpfe verdreht hatten, und nicht eher begann diese gesunde Entwicklung der deutschen Industrie nachzulassen, nicht eher fing diese an zu kränkeln, als bis die Bemühung des Cobden-Clubs, jene Theorien auch in den maßgebenden Kreisen Deutschlands zur Geltung zu bringen, Erfolg gehabt hatten. Die Zukunft aber wird zeigen, daß die 1878 begonnene Um-

Grenzboten III. 1881.

kehr von dieser ungeheuerlichen Thorheit unsrer Industrie bald wieder die alte Gesundheit zurückgeben wird, wie selbstbewußt und laut auch die Freihändler das Gegentheil prophezeien mögen.

„Sehen wir uns Rußland an, prüfen wir den Schutz Zoll dieses riesigen, wenn auch noch im Kindesalter wirthschaftlicher Entwicklung stehenden Staates. Halten wir uns dabei an die Aussage Cobdens, gewiß des unverwerflichsten Zeugen in solchen Angelegenheiten. Er hatte die geschützten Textilfabriken des russischen Reichs besucht, die ohne Protection nie entstanden sein würden, und was sagte er nach seiner Zurückkunft? Etwa, daß die Russen den Engländern ihre Baumwollenfabrikate ablaufen und sie im Tausch gegen unendliche Zufuhren von Getreide aus den Häfen Südrußlands annehmen würden? Gütliche Täuschung! Nach ihm waren diese geschützten Manufacturen, die nach herkömmlicher Theorie kränklich und verkümmert sein mußten, vielmehr so fortgeschritten und so blühend, daß sie sogar Großbritannien mit ihrer Bewerbung um den Markt bedrohten. Und jeder Zweig des menschlichen Gewerbefleißes beginnt in dem gewaltigen Reiche, das sich über den ganzen Osten Europas und den ganzen Norden Asiens von Archangel bis fast nach Konstantinopel und vom sibirischen Eismeer bis beinahe an die Grenzen Indiens erstreckt und neben dürrn Wüsten und Steppen auch zahlreiche Striche mit dem besten Klima und dem fruchtbarsten Boden einschließt, die von Jahr zu Jahr mehr durch Eisenbahnen mit einander verbunden worden sind, zu blühen und sich auszudehnen. Innerhalb seiner Grenzen werden die Producte aller Länder naturalisirt. Wir haben,“ erzählt unsre Quelle, „Proben des feinsten Stahls aus russischem Eisen gesehen, der in Rußland fabricirt war, und zwar nicht bloß Degen, Lanzen spitzen und Bayonnette, sondern auch Messer, Gabeln und Werkzeuge, sodas man Arbeiten aus Birmingham und Sheffield vor sich zu haben glaubte, und daneben sahen wir Gold- und Silbergeschirr, Juwelierwaaren, Brocat und andre kostbare Gewebe von russischer Arbeit, die der Industrie von Paris und Lyon den Rang streitig machten. Der Nationalökonom Storch bewog die russische Regierung um das Jahr 1815, einen Versuch mit dem Freihandelsystem zu machen. Derselbe schlug kläglich fehl und wurde aufgegeben. Alle Welt stimmt jetzt darin überein, daß heimische Production die wahre Politik Rußlands ist, weil alle finden, daß sie, wie überall anderwärts, auch hier der sichere Weg zu Wohlstand und wirthschaftlicher Größe ist.

Wie steht es mit Belgien? Im Vergleiche zu seinem Flächeninhalt ist seine Fabrikindustrie vielleicht bedeutender als die irgend eines andern Landes, England nicht ausgenommen. Hier aber hat nicht nur das Schutz Zollsystem lange Zeit geherrscht, sondern seine Zölle sind sogar höher als je vorher. Belgien ist das wahre Paradies der Schutz zölle. Ja es giebt hier sogar eine Prämie für Ausfuhrartikel. Oberflächliche Beobachter nennen sie eine Steuer auf die Menge zu Gunsten einiger wenigen. Aber die, welche die Thatsachen kennen und sich

die Mühe geben wollen, den Wirkungen der Einrichtung nachzuspüren, finden darin den wohlfeilsten Weg, in einer Zeit großer Gefahr und Schwierigkeit die augenscheinliche Ueberfülle der Bevölkerung zu unterstützen. Hier sehen wir endlich wieder die Vortheile der unmittelbaren Nachbarschaft und des Zueinandergreifens von landwirthschaftlicher und industrieller Thätigkeit mit größter Deutlichkeit hervortreten. Die geschützte und infolge dessen von Gesundheit strotzende Industrie hat auch das Land befruchtet. Dasselbe, von Natur meist wenig fruchtbarer Sand, ist auf künstlichem Wege zu einem sehr fruchtbaren Boden umgewandelt worden, der eine stärkere Bevölkerung als irgend ein anderer ernährt.

Versezen wir uns endlich über das Atlantische Meer und betrachten wir die frühere und die gegenwärtige Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten. Einige Jahre nach dem letzten Kriege mit England versuchte man es hier mit niedrigen Einfuhrzöllen. Sie bewirkten den Ruin der Fabrikthätigkeit, und man führte infolge dessen Zölle ein, die eingestandenermaßen auf Schutz der Industrie berechnet waren. Die englischen Freihändler weisagten Unheil, aber das Ergebnis war Gedeihen und die Entwicklung einer gewaltigen Eisen-, Baumwollen- und Wollenindustrie. Manufacturzweige, die bei freier Waareneinfuhr von England niemals zu sprossen begonnen hätten, bedrohten England jetzt mit Concurrnz. Schutzzölle! war jetzt der instinctive Ruf der Bevölkerung, namentlich im Norden, und die Regierung neigte sich denselben mehr und mehr zu. Die Zölle wurden erheblich erhöht und zwar ausgesprochenenmaßen zum Schutze der heimischen Arbeit. Es entstanden amerikanische Baumwollenfabriken und fingen an, die Baumwolle der Sklavenstaaten an Ort und Stelle vor den Fabrikanten von Manchester wegzulaufen. Schon erschienen amerikanische Baumwollenwaaren concurrirend auf englischen Märkten, und noch immer verlangte eine mächtige Partei im Norden Erhöhung der Zölle auf fremde Waaren. Selbst Staatsmänner aus dem Süden waren Schutzzöllner, so z. B. Henry Clay, der den Freihandel für eine «verderbliche Illusion» erklärte. Ein anderer amerikanischer Staatsmann ersten Ranges, Daniel Webster, einst ein Freihändler, war jetzt gleicher Meinung. Der Präsident Taylor bekannte sich zum Schutzzoll und sein Nachfolger Fillmore ebenfalls. Boston, das «amerikanische Athen», die gebildetste und vornehmste Stadt Amerikas, war durchaus von schutzzöllnerischen Ideen und Tendenzen beherrscht.“ Noch einmal wurden später die Zölle, die das Land von England emancipiren sollten, herabgesetzt. Dann kam der große Bürgerkrieg, der nach einer Seite hin ein Kampf zwischen Schutzzoll und Freihandel war, und die Noth zwang zu Zöllen, die in ihrer Höhe Prohibitivzöllen gleichkamen. Dieselben blieben im wesentlichen, die amerikanische Industrie aber hat seitdem nichts weniger als gesiecht. Sie hätte nach der Theorie der Freihändler an diesen ungeheuren Zöllen sterben müssen, sie ist aber zu einer Riesin erwachsen, die sich allen Ernstes anschickt, den Kampf mit allen andern Industrien aufzunehmen, und bereits überraschende Siege zu verzeichnen hat. Und

was ist die weitere Folge dieser Wirthschaftspolitik? Oder, damit man uns nicht des alten Sophismus *Post hoc, ergo propter hoc* zeihe, was fällt mit dieser „übelgeleiteten Industrie“ zusammen? Nicht länger vielfache Noth, wie während der niedrigen Einfuhrzölle, sondern wunderbares Gedeihen. Trotz eines ungeheuer kostspieligen (beiläufig weil lange Zeit nur mit Milizen geführten) Krieges prosperirten die Vereinigten Staaten niemals in dem Maße wie zu dieser Stunde.

„Hier haben wir eine ganze Reihe von Ländern, die sich dem gemäßigten oder dem strengen Schutzollsystem zuwendeten. In allen Fällen sind dadurch Manufacturen geschaffen worden, nicht kränklicher und kümmerlicher Art, sondern robust und blühend, in vielen Fällen angesichts natürlicher Schwierigkeiten, immer wurde die Industrie in einen künstlichen, vom Staate gegrabenen Kanal hineingezwungen, aber das Ergebnis war immer ein gediegenes und oft ganz staunenswerthes Gedeihen.

Aber die Behauptung der Freihandelsapostel, daß geschützte Industrie nothwendig kränkeln und verkümmern muß, soll uns nicht so leichten Kaufs entschlüpfen. Es giebt noch andre Prüfsteine ihrer Wahrheit.

Wo sind die großen und blühenden Manufacturen, die sich niemals staatlichen Schutzes erfreut hätten? an deren Wiege niemals der Schutz Zoll gestanden, die er niemals während ihrer Kinder- und Jünglingszeit begleitet hätte? Möge eine der großen Ausstellungen darauf Antwort ertheilen. Treten wir in den Mittelpunkt des prachtvollen Transepts, und sehen wir uns um. Gehen wir dann in die Schiffe, die Seitengänge, die Gallerien. Die Wunder der vom Schutze des Staates geschaffenen und genährten Industrie glänzen uns allenthalben entgegen, oben, unten, zur Rechten, zur Linken, von allen Seiten. Was aber hat die ungeschützte Industrie zu zeigen? Wenn unregelter, unbeschränkter Waarenaustausch nach der Lehre der Manchester Schule die Luft erzeugt, welche nicht nur die gesündeste und kräftigste für die Fabrikthätigkeit, sondern deren eigentliche natürliche Atmosphäre ist, so werden uns die Herren gewiß einige Proben ihrer Entstehung und ihres üppigen Wachstums zeigen können. Die Gelegenheit ist hier günstig und wir wollen uns zur Noth mit einer einzigen Probe zufrieden erklären. *Ex pede Heroulem*. Aber man kann suchen und alles umkehren und weiter suchen, so lange man Lust hat. Es findet sich keine Trophäe einer Manufactur großen Stils, die nicht wenigstens ihren Ursprung dem staatlichen Schutze verdankte. Nicht weil solche Trophäen hier ausgeschlossen sind, sondern weil sie überhaupt nicht existiren.

Wenn irgendwo ungeschützte Manufacturen zu entdecken sind, so sind sie kränklich und kümmerlich. Man sehe sich die beiden Nationen Europas an, die fremden Waaren den unbeschränktesten Eintritt in ihr Land gestatten. Sie heißen Irland und die Türkei. Wir sagen Irland, weil es seit langen Jahren in einem Verhältniß vollkommen nach dem Herzen der Freihändler zu der reichsten fabricirenden Nation der Erde gestanden hat und seit etwa vierzig Jahren Eisen-

bahnen besitzt, welche den Handel, der aus diesem Verkehre entspringt, vertheilen. Mit alleiniger Ausnahme der Fabrication von Leinenwaaren, die meist thätlich durch staatlichen Schutz entstand und erhalten wurde, hat es nur Manufacturen, die kümmerlich dahin stiechen. Irland ist nur ein anderer Name für alles, was erbärmlich, schwächlich und unfruchtbar ist, obwohl es ihm von Natur durchaus nicht an Kraft und Fähigkeit mangelt.“ Es ist ein Beispiel dafür, was England allen anthun würde, die sich ihm nach den Wünschen der Manchesterpartei freiwillig oder gezwungen zur Ausbeutung überlassen. „Und nun die Türkei. Ihre Zölle waren bis vor wenigen Jahren niedrig, ihr Handelssystem war ein sogenanntes liberales. Die Ruinen Kleinasiens zeigen, daß es ehemals eine zahlreiche Bevölkerung ernährte, und wir wissen, daß es auch jetzt seiner Natur nach dazu befähigt wäre. Jetzt sind weite Strecken davon Wüste und Steppe. Gewiß tragen auch andre Ursachen zu diesem Verfall bei, aber die falsche Zollpolitik der Pforte trägt wohl die Hauptschuld. Kein Theil der weitausgedehnten Besitzungen des Sultans zeigt günstige Wirkung seines liberalen Tarifs.“

Der Verfasser der Sophisms schließt dieses Capitel folgendermaßen: „Eine Nation, die für sich fabricirt, gedeiht. Die Ursachen davon sind nicht schwer zu entdecken. Eine Nation, die für sich fabricirt und zugleich Nahrung für sich erzeugt, producirt zwei Werthe und schafft statt eines Marktes zwei. Eine fabricirende Nation wird schneller reich als eine solche, die bloß Landwirthschaft treibt. Der Grund davon liegt ebenfalls auf der Hand. Ein Volk von Landwirthen setzt den größern Theil seines Capitals jährlich nur einmal um. Die Fabrikanten setzen es jährlich zuweilen drei bis vier, mitunter ein Duzend mal um. Weder die fabricirende noch die landwirthschaftliche Thätigkeit sind mehr durch die zufällige Kaufkraft fremder Märkte beschränkt. Die verarbeitende Industrie schafft einen Markt für Brot und Rohstoffe, die Brot und Rohstoffe producirende einen für Fabrikartikel, verarbeitete Rohstoffe. Beide arbeiten einander in die Hände, beide stärken einander.“



Die Lösung der Wallensteinfrage.



aum war am 25. Februar 1634 in Eger der tödtliche Schlag gegen Wallenstein geführt worden, als auch schon die siegende Partei sich beeilte, vor der Deffentlichkeit die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit der „so geschwinden Execution“ darzulegen. In rascher Folge erschienen die Apologia, das Alberti Fridlandi perduellionis chaos, der „Ausführliche und gründliche Bericht der vorgewesten Frid-